

THEMA

Recycling von Getränkekartons: Kapazitäten langfristig gesichert

Sie gehören zu den Recycling-Pionieren: Mondi Packaging und Corenso United mussten ihre Verwertungsanlagen für Getränkekartons Ende des letzten Jahres stilllegen. Eine Folge des drastischen Rückgangs der Industrieproduktion und fallender Sekundärrohstoffpreise. Inzwischen hat sich die Lage entspannt. Mondi hat den Betrieb im Werk Raubling wieder aufgenommen. Das Recycling läuft auf vollen Touren.

Seit 1992 werden in Raubling in der Nähe von Rosenheim Getränkekartons recycelt. Die PWA, der das Werk damals gehörte, war der erste Vertragspartner der ReCarton GmbH, die im Auftrag der Getränkekarton-Hersteller die Verwertung organisiert. Im September letzten Jahres kam das plötzliche Aus. Mondi Packaging kündigte den Verwertungsvertrag. Ein wirtschaftlicher Betrieb der Aufbereitungsanlage schien nicht mehr möglich. Die komplette Anlage sollte verkauft werden. Fast gleichzeitig verkündete die Firma Corenso, ihre Hülsenkartonmaschine im finnischen Varkaus im Dezember 2008 stillzulegen. Auch hier ähnliche Probleme wie in vielen anderen Industriebereichen: Überkapazitäten, fallende Preise, mangelnde Rentabilität. Die Finanz- und Wirtschaftskrise verschärfte die Situation. Mit diesen beiden Betriebsstilllegungen war zum

Jahresanfang 2009 etwa ein Drittel der verfügbaren Kapazitäten weggebrochen. Getränkekartons stapelten sich auf den Höfen der Sortierbetriebe und konnten nicht mehr wie üblich innerhalb von zwei Wochen abgeholt werden.

ReCarton nicht mehr alleine verantwortlich

Hinzu kam, dass die Duales System Deutschland GmbH (DSD) einige Zeit vorher entschieden hatte, die bei ihr lizenzierten Mengen ab Januar 2009 selbst zu verwerten. „Das erschwert die Kapazitätsplanung, da wir diese in Zukunft an den prognostizierten Lizenzmengenanteilen der anderen acht Dualen Systeme ausrichten müssen, sagt Walter Schäfers, Geschäftsführer der ReCarton GmbH: „Vorher haben wir einfach die Sammelquote in Bezug zum voraussichtlichen Getränkekartonverbrauch

Seite 2 »»

IN KÜRZE

Quote für Getränkekartons

Im Rahmen einer im Auftrag des Umweltbundesamtes durchgeführten Befragung des bifa-Instituts zur „Evaluierung der Verpackungsverordnung“ hat der FKN vorgeschlagen, eine eigenständige stoffliche Mindestverwertungsquote für Getränkekartons von 60% einzuführen. Zur Begründung heißt es: „Im Gegensatz zu Kunststoff- und Metallverbunden, die bei der Sortierung im Hauptmaterialstrom landen, fallen Getränkekartons als Solofraktion an. Daher ist die durch LAGA-Beschlüsse eröffnete Möglichkeit, die Verwertungsquote für ‘Verbunde’ von 60% als Summe mehrerer Materialgruppen nachzuweisen, für den Getränkekarton nicht notwendig.“

Ökologische Vorteilhaftigkeit bestätigt

Die Ökobilanz des Getränkekartons wird nur unwesentlich beeinflusst, wenn ein Teil der Verpackungen in Spanien statt wie bisher in Finnland verwertet wird und auf die Aluminiumrückgewinnung verzichtet würde. Dies belegt eine Berechnung des IFEU-Instituts vom Juni 2009. Selbst bei der worst-case Annahme einer Recyclingquote von 55% „...liegen fast alle Indikatoren nur rund 1-3% über denen der Szenarien mit einer Recyclingquote von 65%“, heißt es in der Studie. Der FKN hatte die Untersuchung in Auftrag gegeben, um den massiven sachlich nicht begründbaren Versuchen der Deutschen Umwelthilfe zu begegnen, die ökologische Vorteilhaftigkeit des Getränkekartons infrage zu stellen.

INTERVIEW



„Ich befürworte eine Abgabe auf
Getränkeverpackungen“

Josef Göppel

Obmann der CDU/CSU-Bundestagsfraktion im Umweltausschuss

» Seite 1

THEMA RECYCLING VON GETRÄNKEKARTONS

gesetzt und wussten welche Verwertungskapazitäten notwendig waren.“

Markt hat sich schneller erholt als erwartet

Zum Jahresanfang 2009 war zumindest klar, dass für ReCarton die vertraglich garantierten Kapazitäten bei der Niederauer Mühle ausreichen würden, um die Jahresmengen von Landbell, Interseroh und anderen unterzubringen. Die Niederauer Mühle in Kreuzau war zu dieser Zeit die einzige Papierfabrik in Deutschland, die Getränkekartons verarbeitet. Glücklicherweise hat sich der Altpapiermarkt und die Nachfrage nach

Papier- und Kartonprodukten schneller erholt, als viele Brancheninsider erwartet hatten. Nach dem drastischen Absturz der Preise im November 2008 und einer Seitwärtsbewegung bis März 2009 steigen die Preise wieder, ohne allerdings das alte Niveau schon erreicht zu haben.

DSD nach langen Verhandlungen erfolgreich

Die Erholung auf dem Altpapiermarkt hat auch dem DSD geholfen. Das Unternehmen vermarktet etwa zwei Drittel der in Deutschland gesammelten Getränkekartons. DSD beliefert die

Niederauer Mühle ebenso wie die spanische Papierfabrik Alier, die bereits lange Erfahrung mit der Aufbereitung von Getränkekartons hat. Darüber hinaus ist es DSD gelungen, Mondi Packaging zur Wiederaufnahme der Aufbereitungsanlage in Raubling zu bewegen und einen langjährigen Vertrag abzuschließen. „Das ging alles nicht von heute auf morgen“, sagt DKR-Geschäftsführer Michael Heyde, „einen Teil der Getränkekartons, die bereits einige Monate bei den Sortierbetrieben lagen, mussten wir thermisch verwerten, da die Faserqualität gelitten hatte. Wir werden die Vorgaben der Verpackungsverordnung aber auf jeden Fall einhalten“, so Heyde. ■

Neue Recyclinganlage für Getränkekarton-Rejekte

Der Papiermacher nennt Reststoffe, die beim Altpapierrecycling anfallen, „Rejekte“. Bei Getränkekartons sind es die Kunststoff-Aluminiumfolien, mit denen die Kartons beschichtet sind, und die Verschlüsse aus Hartkunststoff. In Merseburg entsteht eine Recyclinganlage, die daraus hochwertige Sekundärrohstoffe zurückgewinnt.

Für den Vorstandsvorsitzenden der Aluminium und Kunststoffe AG (APK), Dr. Wolfgang Lindner, war der Spatenstich für die neue Betriebsstätte am 11. September 2009 der vorläufige Höhepunkt einer langen Entwicklungsarbeit. Schon in seiner Promotion an der RWTH Aa-

chen beschäftigte er sich mit den Wechselwirkungen von organischen Lösungsmitteln und Kunststoffen. Das nun zur Produktionsreife entwickelte, weltweit einzigartige Verfahren trennt Verbundmaterialien mit Hilfe organischer Lösungsmittel. „Dabei erreichen wir nahezu Neuwarenqualität, die es sogar ermöglicht, die zurückgewonnenen Rohstoffe auch im Lebensmittelverpackungsbereich einzusetzen“, erklärt Dr. Lindner.



Das bleibt von Getränkekartons übrig, nachdem die Zellstofffasern abgetrennt wurden.

Die erste Verfahrensstufe wird im Januar 2010 mit etwa 30 Mitarbeitern in Betrieb genommen. Zunächst werden Rejekte aus der Getränkekartonaufbereitung der Niederauer Mühle verwertet.

„Das Verfahren eignet sich aber generell für alle Kunststoffverbunde und Kunststoff-Metallverbunde“, sagt Björn Lindner, der den Vater gemeinsam mit seinem Bruder Ingo im APK-Vorstand unterstützt.

30 Millionen Euro investiert

Mitte 2010 wird mit dem Aufbau der zweiten Verfahrensstufe begonnen. Im Jahr darauf sollen dann mit 65 Mitarbeitern 50.000 Tonnen Rejekte aufbereitet werden. Insgesamt investiert die APK mehr als 30 Millionen Euro in das Projekt.

Für den Geschäftsführer des Fachverbandes Kartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel e.V. Walter Schäfers ist dies insbesondere in wirtschaftlich schwierigen Zeiten das richtige Signal: „Es zeigt, dass Investitionen in die Kreislaufwirtschaft Zukunft haben.“ Insofern hofft er, dass auch die Aufbereitungsanlage bei Corenso in Finnland, die außer den Zellstofffasern ebenfalls Kunststoff und Aluminium mit einem pyrolytischen Verfahren zurückgewinnen kann, bald wieder in Betrieb geht. Erste Überlegungen dazu gäbe es bereits. ■

INTERVIEW

„Ich befürworte eine Abgabe auf Getränkeverpackungen“

Der Bundestagsabgeordnete Josef Göppel ist Obmann der CDU/CSU-Fraktion im Umweltausschuss und Vorsitzender des Umweltausschusses der CSU. Er kommentierte für uns den Koalitionsvertrag zum Thema Kreislaufwirtschaft.

report: Herr Göppel, wer erwartet hatte, im Koalitionsvertrag konkrete Hinweise zu finden, wie der Rückgang der ökologisch vorteilhaften Verpackungen gestoppt werden kann, wurde enttäuscht. Oder glauben Sie, dass der Verbraucher das billige Mineralwasser in der Einwegflasche stehen lässt, nur weil die Verpackungen besser gekennzeichnet sind?

Göppel: Das wird nicht reichen. Ich befürworte daher eine Abgabe auf Getränkeverpackungen. Sie muss nach Menge und Art des Materialverbrauchs gestaffelt werden. Rohstoffverschwendung lässt sich mit den Klimaschutzziele nicht vereinbaren. Insofern unterstütze ich das vom Naturschutzbund vorgeschlagene Steuermodell.

report: Wo erwarten Sie die größten Widerstände?

Göppel: Die größten Auseinandersetzungen werden mit den Discountern

stattfinden. Die Rohstoffverschwendung durch ökologisch schädliche Einwegverpackungen muss aufhören.

report: Im Koalitionsvertrag heißt es: Die Verpackungsverordnung soll „in Richtung einer allgemeinen

„Rohstoffverschwendung lässt sich mit den Klimaschutzziele nicht vereinbaren.“



Wertstoffverordnung weiterentwickelt werden“. Auch die Grünen sprechen von einer „Wertstoffverordnung“. Meinen sie das Gleiche?

Göppel: In der Koalitionsverhandlungsgruppe Umwelt haben wir die Aufwertung der gelben Tonne zu einem Wertstoffsammelbehälter disku-

tiert. Er soll nicht nur die mit dem grünen Punkt gekennzeichneten Verpackungen, sondern auch andere Wertstoffe enthalten. Nach meiner Kenntnis deckt sich das mit den Zielsetzungen der Grünen. Die Union wird jedenfalls an der Trennung in den Haushalten festhalten. Nirgends kann das Recycling in besserer Qualität nachvollzogen werden.

report: Der Koalitionsvertrag kippt das Steuerprivileg öffentlicher Unternehmen in der Abfallwirtschaft. Mit welchen Konsequenzen rechnen Sie?

Göppel: Ich rechne damit, dass der Koalitionsvertrag in diesem Punkt wegen des Widerstands der Kommunalpolitiker nicht umgesetzt wird. ■

Erste FSC-zertifizierte Getränkekartons auf dem Markt

Die deutschen Filialen der Handelskette Lidl bieten seit Herbst Fruchtsaftgetränke und Eistees an, die in Getränkekartons mit dem Label des Forest Stewardship Councils (FSC) verpackt sind.

Mit dem FSC-Label wird Verbrauchern veranschaulicht, dass alle in den Getränkekartons verarbeiteten Zellstofffasern entlang der gesamten Wertschöpfungskette – also von der gekennzeichneten Kartonpackung bis zu den Ursprungswäldern – nach den Normen des FSC rückverfolgbar sind. Das FSC-Logo

bestätigt weiterhin die Herkunft der verarbeiteten Holzfasern aus FSC-zertifizierten, vorbildlich bewirtschafteten Wäldern oder anderen kontrollierten Quellen und dass entsprechende Mengen an FSC-zertifiziertem Holz eingekauft wurden. Der FSC engagiert sich als internationale und unabhängige Organisation für die Förderung einer international verbindlichen, verantwortungsvollen Waldwirtschaft.

Freiwillige Selbstverpflichtung

Getränkekartons bestehen zu 75-80% aus Zellstoff, der aus dem nachwachsen-

den Rohstoff Holz gewonnen wird. Tetra Pak, SIG Combibloc und Elopak wollen bis 2018 sicherstellen, dass durch geeignete Rückverfolgbarkeitssysteme weder illegal geschlagenes noch aus unakzeptablen Quellen stammendes Holz in ihren Produkten verarbeitet wird. Dazu haben sich die Hersteller im Rahmen einer freiwilligen Selbstverpflichtung im Jahr 2007 öffentlich bekannt. „Dies gilt weltweit und nicht nur in Deutschland, wo dies bereits Realität ist“, erklärt FKN-Geschäftsführer Walter Schäfers. Bereits ein Jahr nach Verabschiedung der Selbstverpflichtung konnte der Anteil zertifizierter oder kontrollierter Fasern von 47% auf 77% gesteigert werden. Dies wird durch einen Bericht der unabhängigen

» Seite 3

Verifizierungs-Organisation ProForest bestätigte. Schäfers: „Unsere Industrie hat es innerhalb eines Jahres geschafft, den Einsatz von FSC-zertifizierten oder kontrollierten Holzfasern um 700.000 Tonnen zu erhöhen und wird dieses

ambitionierte Ziel kontinuierlich weiter verfolgen“.

@ ProForest-Report zum Download: www.getraenkearton.de unter: Service/Dokumente

NABU fordert Klimaabgabe auf alle Getränkeverpackungen

Die Umweltministerkonferenz hat die Bundesregierung im Juni 2008 aufgefordert, die Einführung einer Abgabe zur Förderung ökologisch vorteilhafter Getränkeverpackungen zu prüfen. Ergebnisse liegen bislang nicht vor. Dafür aber eine Studie des Öko-Instituts und des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung, die vom Naturschutzbund (NABU) in Auftrag gegeben wurde.

„Mittlerweile werden etwa die Hälfte aller Getränke in umweltschädlichen Einwegplastikflaschen gefüllt. Eine Abgabe ist überfällig, weil das Einwegpfand nicht die gewünschte Lenkungswirkung entfaltet“, sagte NABU-Präsident Olaf Tschimpke auf einer Pressekonferenz am 18. November 2009 in Berlin. Der Verband fordert auf alle Getränkeverpackungen eine Materialsteuer, die sich am Ressourcenverbrauch und der CO₂-Belastung orientiert. Diese soll zusätzlich zum Pfand erhoben werden. Das vorgelegte Steuermodell verknüpfe Ziele der Kreislaufwirtschaft und des Klimaschutzes: Werde die in der Verpackungsverordnung formulierte Zielquote umweltfreundlicher Verpackungen von 80% mit Hilfe der Abgabe erreicht, könnten jährlich über 400 000 Tonnen Plastikmüll und 1,5 Millionen Tonnen CO₂ vermieden werden. „Die Steuer würde dem Staat zudem bis

zu drei Milliarden Euro jährlich einbringen“, erklärte Tschimpke. Das Modell sieht für jede Verpackung in jedem Getränkebereich unterschiedliche Steuersätze vor. „Das liegt daran, dass sich der Materialeinsatz häufig unterscheidet. Auch die Umlaufzahlen von Mehrweg sind nicht bei allen Getränken gleich“, erklärte NABU-Abfallexperte Benjamin Bongardt. Die niedrigsten Steuersätze entfielen auf Mehrweg (etwa 2 Cent) sowie auf Getränkekartons (3,3 Cent). Eine PET-Einwegflasche für Mineralwasser käme dagegen auf 9,4 Cent. Eine Einweg-Glasflasche für Saft auf 30 Cent.

Steuer ist rechtlich die bessere Lösung

Das Steuermodell führe zu einem hohen Innovationsdruck, da sich zum Beispiel der Einsatz von Rezyklaten oder von nach-

wachsenden Rohstoffen steuermindernd auswirke. Das gleiche gelte für häufiger wiederbefüllte Mehrwegflaschen. Verfassungs- oder europarechtliche Probleme sehen die Autoren der Studie nicht. In einem umfangreichen Kapitel wird diskutiert, ob eine Abgabe oder eine Steuer die bessere Lösung ist. Roland Hartl vom bayerischen Umweltministerium erklärte gegenüber dem Informationsdienst EUWID, dass, ungeachtet der politischen Durchsetzbarkeit, eine Steuer rechtlich leichter in den Griff zu bekommen sei. Was allerdings nicht heiße, dass Bayern für eine Steuer wäre. Sein Kollege Gottfried Jung aus Rheinland-Pfalz wird da schon deutlicher. Das Umweltjournal zitiert ihn mit der Aussage: „Das Dosenpfand ist für den massiven Rückgang der Mehrwegquote verantwortlich. Besser wäre von Anfang an eine Abgabenslösung gewesen, die von großen Teilen des Einzelhandels auch mitgetragen worden wäre“. Heute sieht der Handel dies allerdings anders: Hubertus Pellengahr vom Hauptverband des deutschen Einzelhandels lehnt Abgaben grundsätzlich ab: „Sie belasten nur die Kunden“, erklärte er gegenüber der TAZ. Dies will der NABU so nicht gelten lassen: „Abfüller, Handel und Verbraucher haben es selbst in der Hand, die umweltfreundliche und damit günstigere Verpackung zu wählen“.

@ Studie zum Download: www.nabu.de/themen/mehrwegundrecycling/mehrweg/11744.html

Steuersätze in Abhängigkeit von Getränkesegment und Verpackungsart

	Bier Cent/l	Wein Cent/l	Wasser Cent/l	Getränke mit CO ₂ Cent/l	Getränke ohne CO ₂ Cent/l	Gewichtetes Mittel Cent/l
Glasmehrweg	2,8	2,3	2,5	4,3	2,0	2,8
Glaseinweg	37,6	26,0	50,2	42,7	33,9	28,1
PET Mehrweg			2,0	3,2	2,2	2,6
PET Rücklauf			6,0	6,0		6,0
PET Einweg	18,5		9,4	18,5	9,4	13,0
Dosen (WB)	15,7		15,7	15,7	15,7	15,7
Getränkekarton		3,3	3,3		3,3	3,3
gew. Mittel	5,2	21,0	6,2	12,5	6,1	8,2

IMPRESSUM

Herausgeber:

Fachverband Kartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel e.V. (FKN)
Dorotheenstraße 54
10117 Berlin
Telefon: 030 2091475-0
Fax: 030 2091475-55
fkn@getraenkearton.de

Redaktion/Text:

Michael Kleene

FKN-Mitglieder:

Elopak – SIG Combibloc – Tetra Pak

Dezember 2009

Dieser FKN-Report ist auf 100%igem Recyclingpapier gedruckt.